

# Big Brother am Handgelenk

Gesundheitsapps lassen den gläsernen Patienten Wirklichkeit werden

*Während die Gesundheitspolitik noch über die Speicherung von Patientendaten auf der elektronischen Gesundheitskarte diskutiert, eröffnet der technische Fortschritt längst ganz andere Möglichkeiten der Überwachung. Dank Smartphones und Gesundheitsapps könnte der gläserne Patient bald Realität werden. Die Risiken und Nebenwirkungen dieser Entwicklung sind enorm.*

Spätestens mit dem neuen iPhone 6, das allein im vierten Quartal 2014 weltweit 71 Millionen Mal verkauft wurde, sind Gesundheitsapps ein Massenprodukt geworden. Serienmäßig ist auf jedem Gerät eine App installiert, die die Zahl der Schritte und die zurückgelegte Entfernung des Nutzers registriert. Der Schrittzähler lässt sich nicht deaktivieren. Außerdem fragt die App das Gewicht, die Größe und die Ernährungsgewohnheiten ab. In den App-Stores von Apple und Android gibt es Dutzende wei-

terer Apps, die noch viel mehr Informationen sammeln. Man kann seine Schlafdauer, den Zigaretten- und Alkoholkonsum oder die Herzfrequenz messen lassen. „Smart-Watches“, die man am Handgelenk trägt, ermöglichen das Dauer-EKG zum Nulltarif. Schon bald soll es auch T-Shirts geben, die den Blutdruck messen. Wenn man beim Joggen zu schnell oder zu langsam unterwegs ist, sollen kleine Stromstöße Alarm schlagen.

## **Tipps von der Zahnbürste**

Die technischen Möglichkeiten der Überwachung sind nahezu unbegrenzt. Übrigens auch in der Zahnmedizin: Ein bekannter Hersteller von Elektrozahnbürsten wirbt mit dem Slogan: „Machen Sie Ihr Smartphone zu Ihrem persönlichen Zahnputzassistent.“ Die Elektrozahnbürste der neuesten Generation gibt Putzanweisungen und erfasst Daten zu den Putzgewohnheiten, die man „selbstverständlich mit seinem Zahnarzt besprechen kann“. Und tatsächlich erinnern die Tipps der Zahnputzapp an die Individualprophylaxe beim Zahnarzt. „Zu viel Druck“, „Zahnseide verwenden“ und „Zunge reinigen“ lauten die Kommandos.



Foto: fotolia.com/alexey\_boldin

Smart-Watches am Handgelenk überwachen kontinuierlich Pulsfrequenz, Blutdruck und Bewegungsverhalten ihrer Nutzer und lassen damit den gläsernen Patienten Wirklichkeit werden.



Foto: Business Wire

Selbst elektrische Zahnbürsten kommunizieren mittlerweile mit dem Smartphone und geben Tipps für das richtige Putzverhalten.

### **Gesundheitsbewusstsein fördern**

Doch was passiert eigentlich mit den Daten, die die Gesundheitsapps sammeln? Wenn man weiß, wie begehrt Patientendaten sind, sollten einem die neuen technischen Möglichkeiten einen Schauer über den Rücken jagen. Denn sowohl die gesetzlichen als auch die privaten Krankenversicherer wollen bekanntlich so viel wie möglich über ihr Klientel wissen. Und auch die Politik ist gerne mit dabei, wenn es darum geht, die Bürger zu kontrollieren und zu bevormunden. So ist es erklärtes Ziel des neuen Präventionsgesetzes, einen „gesundheitsbewussten Lebensstil“ zu fördern. Die gesetzlichen Krankenkassen werden verpflichtet, Präventionsprogramme für ihre Mitglieder aufzulegen. Bislang war es allerdings schwierig, entsprechende Nachweise zu erbringen. Bekanntlich sagt die Mitgliedschaft in einem Fitness-Studio noch nichts darüber aus, ob der Versicherte tatsächlich regelmäßig etwas für seine Kondition tut.

Mit den Gesundheitsapps könnte sich das nun ändern. Die AOK Nordost hat bereits einen Vertrag mit einer Online-Fitnessplattform abgeschlossen. Versicherte können ihre Trainingsbilanz dorthin übermitteln und bekommen so einen persönlichen „Health-Score“ errechnet. Die Kasse schließt nicht aus, dass es künftig einen Bonus für besonders fleißige Freizeitsportler gibt. Doch Ärzte sehen die Technikgläubigkeit mit gemischten Gefühlen: „Man verlässt sich auf den zahlenmäßig erfassten Blutdruck, während das Vertrauen in das Gefühl für den eigenen Körper verloren geht“, sagte Prof. Dr. Andreas Sönnichsen, Leiter des Instituts für Allgemein- und Familienmedizin der Universität Witten-Herdecke, dem Deutschland Radio.

Einen Schritt weiter als die AOK Nordost geht die private Generali-Krankenversicherung. Sie stellt Versicherten, die sich bereit erklären, regelmäßig Daten zu ihrem Lebensstil und zu Vorsorgeuntersuchungen zu übermitteln, Beitragsermäßigungen in Aussicht. Gegen diese neuen Vertragsmodelle laufen Daten- und Patientenschützer Sturm. „Wehret den Anfängen“, meinte Eugen Brysch, Vorstand der Stiftung Patientenschutz, in der Neuen Osnabrücker Zeitung. Auch Peter Schaar, ehemaliger Bundesdatenschutzbeauftragter, hält nichts von diesen Modellen. So werde die Überwachungs spirale nur weiter gedreht. Das Versicherungsunternehmen gelange schließlich auch an sensible Patientendaten.

Die Gretchenfrage im Zusammenhang mit den neuen technischen Möglichkeiten lautet letztlich: Wie verfahren Krankenkassen mit Versicherten, die sich partout keinen gesunden Lebensstil aufzwingen lassen wollen? Gibt es eines nicht allzu fernen Tages „Strafzuschläge“ für Übergewichtige, Raucher oder Extremsportler?

### **Bonusheft statt Big Brother**

Die Zahnärzte haben seit über 20 Jahren eine schlüssige Antwort auf die Forderung nach Prävention und Prophylaxe, die ganz ohne Smartphone und Gesundheitsarmband auskommt: das Bonusheft. Wer regelmäßig zur Vorsorge geht, wird durch einen höheren Festzuschuss belohnt. Vielleicht sollten sich Gesundheitspolitiker und Krankenkassen einfacher Lösungen besinnen, bevor sie der totalen Überwachung der Bürger das Wort reden. Zwischenzeitlich beschäftigt sich auch der Deutsche Bundestag mit dem Thema Gesundheitsapps. Die Linke hat dazu eine Kleine Anfrage eingereicht.

Leo Hofmeier